

Industriedenkmal
Kulturfabrik
Salzmann

gestern - heute - morgen

Geschichte, Gegenwart
und Zukunftsvisionen einer Fabrik



DIE KUNST DER ABRI...
DERSHÄUSER STR. 1 MASS. TEL. (0581) 3

Exposé



Die Zusammenfassung von gesammelten Materialien aus dem Projekt „100 Jahre Salzmann - Spurensuche einer Fabrik“

Fotografien aus der Arbeiterschaft sowie Betriebs- und Vereinsfotos, Tonbandaufnahmen von Zeitzeugen, die aus ihrem Alltag erzählen, der mit der Salzmannfabrik eng verbunden war, wurden gesammelt und manches Erlebnis wird geschildert, das vielleicht in fünf oder zehn Jahren vergessen oder verdrängt worden ist.

Wie ist der augenblickliche Stand? Wohin gehen die Tendenzen zur weiteren Entwicklung des Geländes und des Gebäudes?

Inhalt	S. 2
Exposé	3
Gestern - heute - morgen	
gestern	4
heute	6
morgen	12
Das Joseph-v.-Eichendorff-Schulprojekt	
Einleitung	14
Pressespiegel	15
Interviews	16
Frau Illert (Zusammenf.)	16
Frau Illert	18
Herr Hildebrandt	21
Herr Langenau und Herr Salzmann	25
Bodenproben	36
Chronik 1876-1999	38
Bauten	44
Empfehlungen	46
Danksagung/Impressum	47

Inhalt:



Wie haben sich Arbeitsverhältnisse verändert?

Was tat einst Heinrich Salzmann für seine Betriebsangehörigen, um die Produktivität immens zu steigern?

Was war zukunftsweisend und scheint denoch heute utopisch an sozial engagierter Arbeitsplatzgestaltung?

Wie hat sich durch solche sozialen Einrichtungen der gesamte Stadtteil um und neu gestaltet?

Wie verändert sich der Stadtteil Bettenhausen?

Wie verändert sich die familiäre Struktur?

Einer Zeugenaussage entnehmen wir, daß ein Arbeiter aus Eschenstruth zu Fuß zur Arbeit zwei Stunden unterwegs gewesen sein muß, um dann am Abendbrottisch vor Müdigkeit den Kopf in die Suppe fallen zu lassen.

Was sagt nun dieses einfache, fast als male- risch zu be- zeichnende Bild des übermüdeten Fabrikarbeiters?

Welche Konse- quenz zog Hein- rich Salzmann aus diesem Dilemma?

Schaut man sich die Verdienste der verschiede- nen Arbeiter an, so kann man sich heutzutage kaum vorstellen, wie- viel bzw. wenig für Geld zu bekommen war.

In der Staffe- lung der Löhne in den verschie- denen Abteilun- gen werden extreme Unter- schiede inner- halb der Beleg- schaft augenfäl- lig.

Akkordarbeit wurde sehr bald eingeführt, das hatte eine extreme Konkur- renz zufolge und ging auf Kosten von Kollegia- lität in der Belegschaft.

Den Erzählungen betreffs Pausen während der Arbeitszeit, Urlaube oder Wochenenden, ist zu entnehmen, unter welchen - mit heutigen Maßstäben ver- glichen - unzu- mutbaren Umstän- den die ArbeiterInnen ausgebeu- tet worden sind.

Trotzdem bleibt in der Erinne- rung eine ver- klärte Glorifi- zierung des Arbeitsplatzes sowie der Arbeitgeber zurück.



Exportschleife, 1951



Schlosserei (li) & Schreinerei (re), 1951

Detaillierte Angaben zu diesem Thema sind den Tonbandtranskriptionen zu entnehmen.

Ergänzt wird diese Dokumentation durch Fotomaterial aus privaten Sammlungen.

Arbeiterhäuser in Bettenhausen, 1909



Die Expansion des Fabrikrie- sen, der in Blü- tezeiten bis 4000 Menschen an einem Arbeitstag aufgenommen hat,

ist anhand von Empfehlungsschreiben verschiedener Reichsministerien so- wie Schreiben anderer kooperieren- der Großunternehmer belegt.

Interessanterweise platzt die Pro- duktion insbesondere vor den großen Kriegen aus allen Nähten, und ein Blick in eine Festschrift läßt eine weltweite Exportschleife rund um den Globus erkennen.



heute

Im Jahre 1986 wurde der Verein „Kulturfabrik Salzmann e.V.“ gegründet.

Wollen wir uns eine Übersicht von den Verhältnissen schaffen, die heute in den Räumlichkeiten der ehemaligen Fabrik herrschen, sollten wir zunächst einen Blick auf die letzten Jahre der Produktionsphase in den Salzmannwerken richten.

Ein Zeitzeuge berichtet: „Wir haben dann mit den Firmen Fröhlich und Wolff fusioniert, haben dann aufgehört in 68. 1971 ist es dann an eine Münchner Firma gegangen. Die letzte Produktion war die Näherei, leichte Näherei, Leichtzelte, Sonnenschirme, Bespannungen für Liegestühle und feuerfeste Anzüge.“

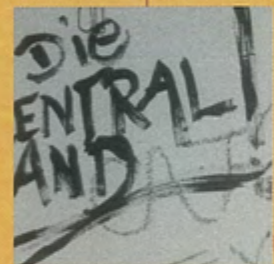
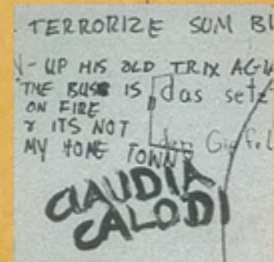
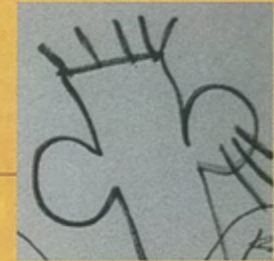
Von 1969 - 1971 haben wir vermietet, zwischen 20 und 25 Mieter“. Unter diesen Mietern erschienen auch bald Musiker, denn die Kellerräume eigneten sich hervorragend für Übungsräume. Aus dieser Schar von Künstlern entstand ein fester Kreis, der sich für eine kulturelle Nutzung der Fabrikhallen zusammenschloß.

Der zur documenta 8 entstandene Verein ist ein aus der Kasseler Kulturszene nicht mehr wegzudenkender, lebendiger Bestandteil der Fabrik geworden. Mittlerweile hat die „Kulturfabrik“ eine Fläche von etwa 2000 qm angemietet. So bietet sie, in Hessens größtem Industriedenkmal, eine hervorragende Plattform für künstlerische, soziale, kulturelle, kommerzielle Veranstaltungen.



In den letzten zwölf Jahren ist die Arbeit des Vereins immer wieder neu ausgerichtet worden. Freie Gruppen, Vereine und Parteien nutzen die Räume auch für Treffen und Podiumsdiskussionen.

Es ist ein Kulturzentrum der Region zur Nachwuchsförderung professioneller und semiprofessioneller Musik- und Theatergruppen und bildender KünstlerInnen entstanden. Eine Besonderheit sei zur finanziellen Lage der Kulturfabrik an diesem Platz noch erwähnt: Die Verknüpfung von Profit und Nonprofitbereich. Ein mittlerweile kulturell-kommerziell arbeitender Discothekenbetrieb als zentraler Wirtschaftsbe- reich in der „Factory“ erwirtschaftet mit regelmäßig stattfindenden Tanzveranstaltungen die derzeitigen Mietkosten und ermöglicht damit den Kulturbetrieb.



Neben dem Verein Kulturfabrik Salzmann e.V. gibt es auch andere Mieter in der Salzmann Fabrik. Es sind über 70, von denen einige erwähnt sein mögen:

- I.M.A.+Beton
- Freies Radio Kassel
- Zelte und Planen
- Spielraumtheater
- Tanzräume
- Kunstateliers
- Prozebühne Staatstheater
- Labor Ost - Raum f. Theater & Tanz
- Computerservice
- Fahrradkurier
- das Möbellager der Heilsarmee
- ein türkischer Supermarkt
- Autowerkstätten
- eine Umzugskartonverleihfirma
- ein Architekturbüro
- Graphik-Design Büros
- Sportstudio
- Body-Building Studio
- Trickfilm-Atelier
- Rockbüro Kassel e.V.
- KD-Möbel Interieur
- Schütz Bau Service GmbH
- Billard Club
- Fotostudios
- Tonstudios
- Musikräume

Die Fabrikräume beherbergen also unterschiedlichste Personen und Interessen, in einer Gegend, die gern als Bronx von Kassel bezeichnet wird.



by Michael Todtenbier

Die Fabrik ist wieder Anziehungspunkt im Stadtteil geworden. Nicht zuletzt durch das unermüdliche Engagement der einzelnen Mietparteien die wieder eine Existenz in Räumen gefunden haben, die schon vor über hundert Jahren eine wichtige Anlaufstelle von Kasseler Bürgern, aber auch von Menschen weit außerhalb der Region war.

Was ist nun das Besondere an diesem Gebäude, das den Charme einer alten Ruine besitzt, und eigentlich vom Eigentümer abgerissen werden sollte, wenn die Untere Denkmalschutzbehörde dem nicht einen Riegel vorgeschoben hätte?

Die Berichterstatterin Dipl. Ing. Brigitte Warlich-Schenk bittet am 28.11.1984 den Denkmalbeirat folgenden Beschluß zu fassen:

Dem Magistrat wird empfohlen, beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen die Eintragung des zur Sandershäuser Straße gelegenen Hauptflügels der ehemaligen Fabrikanlage Salzmann & Co., der Westfassade und des Südturmes und das Kontorgebäude Sandershäuser Str. 59 als Kulturdenkmal nach § 9 und § 10 Hess. Denkmalschutzgesetz in das Denkmalsbuch des Landes Hessen zu beantragen.



1994 wurde der Tag des offenen Denkmals mit einem Festakt in den Räumen der Salzmannfabrik gefeiert. Folgerichtig stellte der Präsident des Hessischen Landesamt für Denkmalpflege fest: (...) daß sich die Denkmalpflege in den letzten Jahren gewandelt habe.

Es sei nicht nur die Zeitgrenze nach vorn geöffnet worden, was sich in den Überlegungen ausdrücke, Gebäude aus den 60er Jahren unter Schutz zu stellen; es habe sich auch die „Typusgrenze“ verschoben. Es würde nicht mehr nur die Krone und der Altar ins Bewußtsein gerückt, sondern auch die Blicke auf die Geschichte derer gelenkt, die im Dunkeln geblieben seien. Heute sei ein Fabrikgebäude genauso wichtig wie die großen Kathedralen.

Hessens Ministerpräsident Hans Eichel dazu: Denkmalpflege dürfe keine „romantisierende Verklärung“ sein, die eine „geglättete“ Vergangenheit zurückrufe, die es so nicht mehr geben könne und so auch gar nicht gegeben habe. Sanierte Gebäude müßten die Menschen dazu anregen, darüber nachzudenken, was sie sind und was sie zeigen und richtige Denkmalpflege sei außerdem, die Gebäude wieder einer Nutzung zuzuführen.

Das hört sich alles recht vernünftig an, ist wohl auch so gemeint. Wie sieht aber die Realität aus? Oder anders gefragt: „Was ist AKTIVER Denkmalschutz“?



Bis jetzt hat sich noch nicht sehr viel getan. Die geschützten Gebäude gammeln vor sich hin.



Wenn man hier an Neubelebung im Sinne des Ministerpräsidenten denkt, scheint der einzige „Schutz“ von den Nutzern in der Fabrik auszugehen.

So wird es immer schwieriger nachzuvollziehen, wieso der Eigentümer weiterhin mit tollkühnen Abrißvorschlägen kommt, bzw. geschützte Teile so verkommen läßt, das schlußendlich keine andere Wahl mehr besteht als Abriß. Initiativen und konstruktive Vorschläge für eine langfristige, solide Nutzung der Kultureritage konnten bisher nicht verwirklicht werden. Die Fabrik ist derzeit ein Spekulationsobjekt verschiedenster Interessengruppen.

Thomas Warlies



? Oliver, wie stellst Du Dir die Zukunft der Kulturetage im Salzmanngebäude vor?

Wir werden unserem Programm treu bleiben. D.h., wir werden hier im Stadtteil weiterhin ein Nachwuchsforum anbieten. Das ist natürlich abhängig von Kooperati-

? Welche Perspektive ergibt sich für den Standort Kulturfabrik?

Sicherlich möchten wir im sogenannten Gewerbeschloß Salzmann dazugehören und langfristig als Kulturzentrum der Region im Gelände bleiben. In Zusammenarbeit mit Initiativen und Projekten in

tionaler Künstler, zur Aufwertung Kassels als Ort der Kultur bei. Das führt auch zu einer Steigerung der Attraktivität Kassels für Touristen. Die Kulturfabrik hat sich als weit bekannter Kulturstandort etabliert. Die hier entstandene Partykultur, diverse „Factory Dance

? Kannst Du einen kurzen Einblick in Deine Tätigkeit als Geschäftsführer der Kulturfabrik geben?

Der Kontakt zu den Verantwortlichen, die über die Geldvergabe entscheiden, muß gepflegt werden. Die Akzeptanz muß ausgebaut werden, wir müssen Politiker



morgen

onspartnern. Der Etat und die Produktionskosten werden im „low budget“-Bereich bleiben. Der Schwerpunkt ist die Nachwuchsförderung in den Genres Musik, Theater, Tanz und Bildende Künste. Diese Bereiche werden durch Mischfinanzierung, mit öffentlicher und privater Förderung sowie durch Dienstleistungserlöse, getragen.

Bettenhausen werden wir zu einer lebens- und liebenswerten Stadtteilentwicklung beitragen. Das ist aber auch von der Unterstützung des Vermieters abhängig. Trotzdem wäre es wünschenswert, eine weitere Fläche anzumieten und diese als reines Theater-, Musik- und Performanceforum zu nutzen. Die Kulturfabrik ist Dienstleister für die Region und für die Stadt. Wir tragen, auch durch die Auftritte interna-

Clubs“, macht Kassel zu einem Magneten für viele Jugendliche aus ganz Deutschland und Europa. Ohne Clubbetreiber ist der Verein derzeit nicht in der Lage, die Angebote zu finanzieren. Steigt aber der Mietpreis weiter, wird das Untervermietungskonzept für die Clubbetreiber unrentabel.

und Förderer sehen und erleben lassen, was sie unterstützen. Wichtige Punkte sind die Standortsicherung und die Kulturfinanzierung. Für etwa 250.000 DM Projektmittel und Personalkostenzuschüsse bearbeiten wir über 20 Anträge. Wünschenswert wäre eine Vereinfachung der Verwaltungsabläufe durch Reformen bei Stadt, Land und Bund. Ziel hierbei ist die vereinfachte Antragstellung, Abrechnung und

Längerfristigkeit der Förderdauer.

? Das hört sich nach einem „Kultur-Kampf“ an, der an die Substanz geht. Wie könnte denn eine Vereinfachung und Verbesserung aussehen?

Ein längst fälliger Vertrag mit der Stadt Kassel, das heißt: die Kulturfabrik bietet Veranstaltungen an und die Stadt zahlt mit festen Sätzen und Laufzeiten. Konkret formuliert würde

die Stadt sich verpflichten, Programm, Personalkosten und Miete für den Standort zu finanzieren.

? Wie hoch ist denn der Eigenanteil?

Derzeit werden mit dem Clubbetrieb 150.000 DM jährlich erwirtschaftet.

? Oliver, wie sehen Deine praktischen Erfahrungen aus und was wird in den nächsten Jahren auf Dich und Deine Mitarbeiter zukommen?

Die Löhne bleiben niedrig. Wir betreiben eine Kulturfabrik auch über die Jahrtausendwende; ständig bedroht.

? Wie sehen Deine persönlichen Idealvorstellungen zur möglichen Entwicklung aus?

Der Kunst- und Kulturbetrieb sucht sich die passenden Räume und Umfeld in sämtlichen Fabrikecken. Die Gewinne und Löhne steigen, aus Überschüssen werden Arbeitsplätze und

liche Finanzierung von Bespielungs-, Projekt- und Personalkosten mit festen Summen und fairen Verträgen.

? Oliver, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Thomas



neppom¹³

Wir werden uns wohl weiter durchklavieren, ich werde noch viele weitere Jahre Arbeit und Energie in eine Idee investieren.

Lebensmodelle entwickelt. Mein Traum wäre ein bezahltes Freijahr; der Betrieb läuft weiter und ich darf wiederkommen... Für wünschenswert halte ich außerdem eine reine Performance- und Theaterbühne, unabhängig und ohne ständige Reibung mit der Disco sowie eine anteilige, öffent-



Oliver Leuer

Thomas Warlies



Das Schulprojekt

Joseph-von-Eichendorff-

Unsere Klasse, die G 10, untersuchte im Schuljahr 95/96 die Salzmänn-Fabrik. Den meisten ist sie wohl durch die Discothek Factory bekannt, die sich dort befindet.

Unsere Klasse versuchte herauszufinden, was früher, vor und nach dem 2. Weltkrieg, dort produziert und hergestellt wurde.

Zur Hilfe standen uns dabei Mitarbeiter der Kulturfabrik Salzmänn, die dort heute tätig sind, wie z.B. Thomas Warlies, dem wir auch dafür nochmal Danke sagen möchten, und ehemalige Mitarbeiter, die damals dort beschäftigt waren, wie z.B. Herr Langenau, Herr Salzmänn und Frau Illert, auch denen nochmal Danke.

Thomas Warlies war uns in sofern behilflich, als das er uns im gesamten Gebäude herumführte, uns viel über früher und heute erzählte, uns vieles erklärte und uns alle Fragen beantwortete.

Mit den älteren Herrschaften führten wir lange Interviews durch, bei denen sie uns viel über die frühere Produktion von Zelten, Planen und vielen anderen Stoffen in der Fabrik erzählten und uns auch Fotos von der Fabrik und dem Arbeitsleben dort zeigten.

Die gesamten Resultate unserer Arbeit kommen nun.



G 10 der Eichendorff-Schule

Stephanie Busch

ProjektIdee

Durch die finanzielle Unterstützung des „Deutschen Kinderhilfswerk e.V.“ konnte ein Aufnahmegerät und ein Chemiebaukasten gekauft werden.

In Zusammenarbeit mit der Joseph-von-Eichendorff-Schule haben die Schüler der Klasse G 10 gemeinsam mit ihrem Lehrer Herrn Brode Interviews mit den Zeitzeugen geführt und niedergeschrieben.

Mit den Chemiebaukästen wurden Bodenproben vom Gebäude der Salzmännfabrik entnommen und ausgewertet.

Thomas Warlies

Pressespiegel

Heinrich Salzmänn

Heinrich Salzmänn ist am 3. Februar 1851 in Spangenberg geboren, er besuchte die Realschule in Kassel und trat als Stellvertreter seines Vaters in die Firma Salzmänn und Behrens ein. Später trennte er sich von Behrens und kümmerte sich nur um das Geschäft Salzmänn, das sich in Kassel befand. Außerdem betrieb er zunächst mit 20 mechanischen Webstühlen eine Weberei in Melsungen. 1891 errichtete dann Heinrich Salzmänn einen umfangreichen Neubau in Bettenhausen mit 60 Webstühlen, aber auch ausgedehnten Räumlichkeiten für Färberei, Appretur, Imprägnierung usw. Auch außerhalb Hessens erwarb er mehrere Webereien, er war weltweit bekannt. Am 3. November 1917 starb er durch einen Verkehrsunfall. Zunächst trat Witwe Minna Salzmänn an ihres Mannes Stelle. 20 Jahre später zwang harte Konkurrenz, steigende Lohn- und Sozialkosten sowie Importe aus Billigpreisländern die Firma, ihre Produktion einzuschränken. Jenseits dieses Geschehens wird der große Industrie- und Firmengründer Heinrich Salzmänn unvergessen sein und in Kassel-Bettenhausen die Salzmännstraße, die zu jenem Bezirk ehemaliger Werkshäuser gehört, der bei den Kasselanern nach wie vor „Salzmännshausen“ heißt.

Der Landschaft verbunden

Im Herzen Deutschlands, im alten Chattengau, steht die Wiege der Firma Salzmänn & Comp. Sanfte Höhen mit stillen Tälern, rauschende Wälder und weite Felder sind die Kennzeichen der gesegneten Landschaft. Kernige Menschen, herb und verschlossen, leben hier in sauberen Dörfern und schmucken Städten. In Spangenberg steht das Geburtshaus Heinrich Salzmänn, der hier vor 100 Jahren, am 3.02. 1851, als zweites Kind des Bürgermeisters, Kaufmanns und Landwirts Georg Salzmänn das Licht der Welt erblickte.

Er bewahrte seiner Heimat auch auf der Höhe seines Schaffens die Treue, denn in ihr lagen die Wurzeln seiner Kraft. Als Sinnbild dieser Treue entstand sein Geschenk für seine Vaterstadt, der Liebenbachbrunnen. Die Sage des über den Tod getreuen Liebespaares fand durch seine Freigiebigkeit ihre künstlerische Gestaltung. In Kassel, der alten Hauptstadt Hessens und Residenz seiner ehemaligen Kurfürsten, entstand das Hauptwerk.

Ein neuer Aufstieg nach 1945

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Wachstum- und Kunstlederwerke durch die Bombenangriffe auf Kassel vollständig vernichtet, 70 % der Gebäude des Hauptwerkes in Kassel zerstört. Die Werke in Ungarn und Friedland/Schlesien wurden enteignet und schließlich das Werk Oederan zum volkseigenen Betrieb erklärt. Im Juni 1945 begann der Wiederaufbau. Neben der Belieferung des Inlandsmarktes wurden auch Segeltuche für die Schifffahrt erzeugt. Es wurden auch Aufträge für die Türkei im Wert von 1 Million DM und in Höhe von 1,4 Mill. DM für Pakistan durchgeführt.

Millionenschaden bei Salzmänn

Am 16.03.1965 entstand in der Sandershäuser Straße im Stadtteil Bettenhausen ein Großfeuer. Mehrere Millionen Mark betrug der Schaden. Die Löscharbeiten in dem Betrieb, der vor allem Planen, Campingausrüstung und Zelte herstellte, wurden durch die starke Rauchentwicklung sehr erschwert.

zusammengestellt von Ayse Kosar

Zusammenfassung von dem Interview mit Fr. Illert (20.2.1996)

Frau Illert hat zuerst von 1932 bis 1942, und dann von 1956 - 1960 bei Salzmann gearbeitet. Es wurden z.B. Uniformen, Marktschirme, Liegestühle, Zirkuszelte, Flugplanen, Markisen und Sachen für das Militär genäht.

Der Wochenlohn (1932-1942) betrug ca. 5,- DM und die Miete zwischen 35,- DM und 50,- DM. Sie hatte jedoch ein eigenes Haus. Die Rente betrug 300,- DM. Im Textilbereich wurde wenig verdient. Im Metallbereich wurde wesentlich mehr verdient. So war es auch ziemlich schwer, in der Handarbeit eine Lehrstelle zu bekommen, denn oftmals gab es nur sehr wenig Arbeit. China und andere Nahost-Länder machten große Konkurrenz, denn die Produktion war dort billiger als hier.

Die Arbeitszeit ging von 7.00 Uhr - 16.30 Uhr.

Es gab zwei Pausen. Eine Frühstückspause von 20 min., und eine Mittagspause von 40 min.

Der Speisesaal befand sich unten, wo jetzt der türkische Lebensmittelmarkt ist. Es gab aber keine richtige Kantine. Man mußte sich das Essen selbst mitbringen. Zum Pförtner kamen aber manchmal Verkäufer, bei denen man Gehacktes kaufen konnte.

Zum Anfang und zum Ende der Pause ging eine große, laute Pfeife. Salzmann hatte auch noch eine kleinere Fabrik; sie nannte sich Werk 2. Außerdem besitzt Salzmann auch in anderen Städten Fabriken.

Eine eigene Krankenkasse gab es auch. Wer in einer Gewerkschaft war oder wenn es ein Jubiläum gab, bekam man Karten für das Theater. Als Hitler dann an die Macht kam, wurde in jeden Betrieb ein „Führer“ gesetzt.

Es wurde Akkord gearbeitet. Frau

Illert schaffte 100 Jacken am Tag oder 40 Hollywood-Schaukeln (Dach, Sitz und Rücken). Das Zuschneiden war jetzt schon elektrisch. Zelte wurden an Maschinen hergestellt.



Zeltbau, Schlosserei, Schreinerei, 1913

Wer keine Arbeit hatte, kam ins Arbeitslager. Und wer seine Lohngruppe nicht erreichte, verlor seinen Arbeitsplatz. Franzosen, Italiener u. Tschechen arbeiteten als Zwangsarbeiter.

Mit so einem Mann durfte man sich nicht auf eine Beziehung einlassen, sonst kam man ins Gefängnis. Einfache Freundschaften wurden jedoch geschlossen. Kriegsgefangene wurden gut behandelt und genauso bezahlt. Im Eichwald gab es ein Sammellager; einige hatten aber auch eine eigene Wohnung. Die Soldaten aus den Sammelagern wurden abends abgeholt und zurück ins Lager gebracht.

Es gab sehr viele Textilfabriken, von denen die meisten aber nicht bestehen konnten.

Nach dem Krieg wurde es besser. Es gab dann zwei Schichten. Die eine ging von 6.00 Uhr - 14.30 Uhr, und die andere von 15.00 Uhr - 23.00 Uhr.

An der Maschine



Betriebsbahn, 1913

25,- DM in der Woche und bei Akkord sogar über 50,- DM. Ab 1956 gab es wieder mehr Arbeit und man verdiente mittlerweile schon 100,- DM pro Woche, also 400 - 500 DM im Monat.

Obwohl Kassel noch zerstört war, wurden schon wieder Uniformen genäht.

20 Näherinnen saßen in einer Reihe, mittlerweile mit Dampfheizung und Lampen.

Es gab keine Sozialhilfe. Krankengeld gab es erst nach 3 Tagen und das war viel weniger als der Lohn. Man mußte für jeden Tag, den man nicht an der Arbeit war, ein Attest vom Arzt vorlegen. Acht

Tage im Jahr hatte man Urlaub und man bekam 32,- DM für eine Reise. Zuerst wurde samstags auch gearbeitet, bis später die 5-Tage-Woche eingeführt wurde.

Heike Mildner

? In welcher Zeit waren Sie bei Salzmann beschäftigt?

Ich habe damals von 1933 - 1942 gearbeitet. Dann habe ich wegen Schwangerschaft unterbrochen und 1956 wieder angefangen bis '61. Ich saß damals anfangs an einer Nähmaschine. Damals wurden Postsäcke, Uniformen, Tücher, Liegestühle usw. genäht. Später habe ich dann auch im Werk 2 gearbeitet, in dem überwiegend giftige Stoffe verarbeitet wurden, ich selbst habe dort aber nicht sehr lange gearbeitet. Das Werk befand sich dort, wo heute Mercedes-Benz ist. Verdient habe ich während meiner Lehre 5,- DM pro Woche, die Mieten waren damals 20,- DM im Monat für eine Wohnung, das betraf mich aber nicht, da ich mit im Haus meiner Eltern wohnte. Schon damals gab's Konkurrenz für die Firma von Thailand und so. Wegen meiner Mutter hörte ich dann ca 1960 auf.

? Wie kamen sie zu ihrer Arbeit in der Salzmann-Fabrik?

Ich hatte 1932 nach meinem Schulabschluß keine Lehrstelle bekommen, habe daraufhin ein Jahr Pause gemacht, bis ich 1933 hier einen Platz bekam. Gearbeitet habe ich dann von 7.00 - 16.30 Uhr jeden Tag.



? Haben sie durchgearbeitet?

Nein, wir hatten 20 min. Frühstückspause und 40 min. Mittagspause. Übrigens befand sich die Betriebskrankenkasse im heutigen Orient-Markt. In 1944 habe ich

mir mein Geld ausbezahlen lassen. Das war mein größter Fehler, ich bekam damals nur 300,- DM

? Gab's Unterschiede, als sie 1956 wieder anfangen?

Keine gravierenden. Wir haben ab und an mal Theater-Karten bekommen. In einer Gewerkschaft war ich damals übrigens auch drin.

Konfektionsabteilung, 1913

Die Nazis hatten damals ihre eigene Gewerkschaft.

? Wie sah ihre Arbeit aus?

Es gab bei uns Minutenlohn. Wir nähten Planen für Flugzeughallen, Zirkuszelte, normale Zelte, Markisen, Marktschirme usw. Hollywood-Schaukel schaffte ich früher 40 Stück am Tag, ich meine Dach u. Sitz. Die großen Zelte wurden an Maschinen genäht, an denen man stehen mußte. Ich selbst habe auch mal in der Schwer-Näherei gearbeitet.

? Wie fühlten Sie sich, nach dem 2. Weltkrieg wieder neue Uniformen zu nähen?

Ja, das war nicht sehr komisch, wieder Uniformen zu nähen. Vor 45 gab's auch übrigens keine Sozialhilfe, so wie heute, das hieß, daß jeder arbeiten mußte, sonst hatte er kein Geld. Und wenn jemand nicht gearbeitet hat, kam er in ein Arbeitslager. In der Firma durfte man früher auch keine Kontakte mit männlichen Kol-

legen schließen, nur mit Frauen. Eine Frau kam deshalb sogar ins Gefängnis.

? Wie sahen die Bedingungen für die damaligen Kriegsgefangenen aus?

Die führten Handlangerarbeit aus und wurden dem entsprechend bezahlt. Ich habe zu dieser Zeit viele Kontakte mit den Frauen geschlossen. Im Eichwald gab es ein Sammellager. Mit den sogenannten Fremdarbeitern durften eigentlich keine privaten Freundschaften geschlossen werden. Man durfte auch nicht miteinander reden, noch nicht mal während der Arbeitszeit, das ließ sich aber nicht vermeiden. Salzmann war damals ein sehr guter Betrieb, ein Familienbetrieb. Die Frau Salzmann wollte die Fabrik ihrem Enkel vermachen, der fiel aber im Krieg und so kam dann alles anders. Durch die Konkurrenz aus dem Ausland stand es dann immer schlechter um die Firma.



Näherei der Wollabteilung, (1913)

Heute gibt's ja so eine große Näh-Firma nicht mehr, nur noch im Ausland mit Textilien und so.

? Wie sah es in den Näh-Hallen aus?

Da saßen 20 Näherinnen in einer Reihe, jede hatte eine eigene Maschine. In der Halle gab's auch keine richtige Heizung, nur eine Dampfheizung und die reichte für den ganzen Raum nicht aus. Es war sehr kalt, wir wickelten uns Decken um die Beine, weil es auch so stark durch die Fenster zog.

? War es eigentlich sehr laut in den Hallen?

Nein, bei uns nicht, nur in der Weberei und Spühlerei. Dort konnte man nur schreien, um sich zu verstehen.

? Wie war das mit den Pausen?

Wenn die große Dampfpeife pfiff, dann hatten alle Pause. Am Ende der Pause pfiff sie wieder, aber bei diesem Pfeifen mußte man schon an seinem Platz sitzen und nicht erst dann zu seinem Platz gehen.

? Was war, wenn man 5 min. zu spät kam?

Dann gab's Lohnabzug. Es gab Stoppuhren.

? Gab es Werkverpflegung in Kantinen?

Nein, das mußte man sich alles selber mitbringen. Allerdings konnte man sich bei dem Bäcker, der kam, bestimmte Sachen kaufen. Ab und zu bekamen alle Mitarbeiter eine Theater-Karte,

dann wurde eine Vorstellung nur für die Salzmann-Leute gespielt.

? Wurde mit Schichtdienst gearbeitet?

Ja, aber erst nach dem Krieg. Der ging dann einmal von 6.00 - 14.30 Uhr und v. 15.00 - 23.00 Uhr.

Ich habe auch eine Woche so und die nächste Woche so gearbeitet.

? Wie sind sie zur Arbeit gekommen? Mit Bussen oder Bahnen?

Busse sind immer gefahren, ca. stündlich. Günstiger war es aber natürlich mit dem Fahrrad. Mit dem Fahrrad bin ich auch gefahren, nur bei schlechtem Wetter bin ich gelaufen. Die Fahrt mit dem Bus lohnte sich nicht.

? Wieviel haben sie verdient?

Als ich gelernt habe, 5 DM die Woche. Das stieg dann auf 25 DM, bis zum Schluß sogar auf 120 DM die Woche.



Arbeiter-Speisesaal Bettenhausen, Werk I, 1926

? Haben 20 DM die Woche zum Leben gereicht?

Ja, bei mir schon, weil ich ja bei meinen Eltern mit im Fachwerkhaus wohnte. Außerdem hatten wir viel Acker.

Als mein Vater dann starb, bekam meine Mutter noch seine Rente dazu.

? Haben sie Teile von ihrem Lohn zu Hause abgegeben?

Ja, alles. Habe aber das, was ich brauchte, für Kleidung und so weiter, wieder bekommen.

? Hat man für Extra-Arbeit mehr Geld bekommen?

Ja, natürlich. Hat man 5 Stück

mehr geschafft, hat man auch mehr Geld bekommen. Das Mindestpensum mußte man aber schon erreicht haben.

Damals bekam man auch nicht gleich Krankengeld. Man mußte erst 3 Tage krank sein, dann bekam man für den 4. Tag Krankengeld. War man also im Jahr nur 1 x krank, bekam man für den Tag kein Geld. Wenn ich richtig krank war, bin ich auch schon mal zu Hause geblieben.

? Hatten die Arbeiter ein freies Wochenende?

Samstag's mußte man schon arbeiten, aber nur bis mittags. Das ging grad noch.

Frau Illert, wir bedanken uns für das Gespräch.

Stephanie Busch

Das Gespräch wurde am 20.2.1996 aufgezeichnet

Mein Name ist Heinz Hildebrandt. Ich bin am 1. April 1936 als Lehrling bei Salzmann & Co eingetreten, habe dort sämtliche Abteilungen, kaufmännische und auch technische, durchlaufen. Wir haben also auch in der Weberei arbeiten müssen und haben auch technische Ausbildung bekommen bei dem Betriebsdirektor Hamon und sind auch dementsprechend eingehend geprüft worden um später, wenn wir als Angestellte zu arbeiten hatten, eben in allen Abteilungen arbeiten zu können. Ich selbst war auch in der Buchhaltung und in allen Kalkulationsabteilungen. Und am 1. Januar 1939, wir hatten ein Viertel Jahr Lehre geschenkt bekommen, bin ich als Angestellter übernommen worden. Und zwar kam ich damals in die Verkaufsabteilung bei Rehbein, die hatten technische Gewebe und belieferten unter anderem die Porzellanfabriken.

? Die technischen Gewebe; wozu waren sie gut bei der Porzellanproduktion?

Ja, das kann ich nicht sagen. Das weiß ich heute nicht mehr. Vielleicht ist das damals erklärt worden, aber das weiß ich nicht mehr. Sie müssen bedenken es ist 60 Jahre her. Am 01.09.1939 begann ja bekanntlich der Krieg. Das war ja bezeichnend, daß wir zwar von Polen überfallen

Ich habe im Garn-einkauf gearbeitet, zusammen mit Herrn Bäumler.

Wir hatten Baumwolle und Zellwolle, Jute und Hanf, diese vier Hauptartikel wurden da bearbeitet und zwar der gesamte Einkauf für Salzmann & Company. Wir hatten neben dem Garneinkauf noch einen Materialeinkauf, wo alle möglichen sonstigen Dinge, die also nicht verarbeitet wurden, eingekauft wurden.

Tja, ich bin dann am 01.10.1940 eingezogen worden zum Kommiss, wie man damals sagte, zur Wehrmacht, war damals grad 20 Jahre alt. Tja und dann bin ich in Rußland gelandet. Wie das ist.

? Und wie lange waren Sie dann im Krieg?

Bis zum Schluß.



Kesselhaus und Kohlezufuhr, 1913

wurden, aber die wußten das alle früher schon und haben sie also im August schon eingezogen und wurden am 1. September in feste Abteilungen eingeteilt.





Appretur, Imprägnerung, Färberei, 1913

? Und nach dem Krieg haben Sie aber hier nicht mehr weitergearbeitet?

Wir konnten damals hier bei Salzmann wieder anfangen, mußten dazu aber monatelang, na sagen wir mal symbolisch dahinklopfen, weil der ganze Betrieb ja am Boden lag. Der war x-mal ausgebombt. Und ich hätte das sicher auch gemacht, denn wir hingen alle an unserem Betrieb. Aber ich hatte nach Grebendorf bei Eschwege geheiratet, hätte also dauernd von Eschwege aus nach Kassel mit dem Zug fahren müssen. Nein, ich habe nie mehr bei Salzmann gearbeitet. Ich habe zwar die Leute ab und zu mal

besucht, die ich so kannte, aber es wurden immer weniger. Es waren ja sehr, sehr viele gefallen und wir waren ja ein reiner Lehrlingsbetrieb. Das sag ich gar nicht mal böse. Salzmann hatte schätzungsweise in jedem Jahrgang 10, 20 Lehrlinge und dementsprechend hatten wir natürlich viele junge Leute, mit denen wir so uns verbanden, zusammen getanzt haben usw. Das lief alles ganz gut. Aber nach dem Krieg hatten wir nicht mehr viel gesehen von den Leuten. Die Frauen waren auch zum Teil verheiratet, die verschwanden dann auch aus dem Betrieb. Es war eigentlich für uns sehr, sehr fremd

geworden. Offenbar sind da auch viele Ausländer hier bei Salzmann eingesetzt gewesen.

? Sie meinen Zwangsarbeiter?

Ja, das mein ich mit „Ausländer“. Das können hier auch Deutsche gewesen sein, die mit Nazis nichts am Hut hatten.

? Und haben Sie eine Ahnung wie viele das waren und was die gearbeitet haben?

Nein, garnicht.

? Sie waren in der Verwaltung etc. tätig, und hatten mit diesen Arbeitern nichts zu tun?

Nein, ich bin 40 eingezogen worden, da war noch kein Zwangsarbeiter bei Salzmann.

Zwirnerei, 1913



? Als Sie hier gearbeitet haben, da war Ihre Aufgabe, in der Verwaltung zu arbeiten und dieses Garn einzukaufen?

Wissen Sie, das ist an sich nicht so, wie es heute ist. Es wurde alles eingeteilt. Salzmann brauchte bestimmte Mengen Garne. Das ging ja nicht Waggonweise, das können Sie sich ja vorstellen, die wurden zugeteilt. Da wurden diese und jene Webereien angesprochen. Das war vielleicht so ähnlich wie in der DDR.

? Das war schon Kriegswirtschaftssystem? Denn ansonsten konnte doch jeder einkaufen, wo und wie sie wollten?

Ja, das war doch 1940, 41, 42. Da war doch Krieg. Da war schon die Kriegswirtschaft.

? Alles vorgeplant und vorgeschrieben?

Ja, alles vorge-schrieben. Vor dem Krieg war es ja so, daß wir einen sehr großen An-

erstattet, Die Devisen, die gingen gleich nach Berlin, die haben wir nie gesehen. Salzmann hat das ganze Geld praktisch in Reichsmark bekommen.



Die Garnfärberei in Werk II, 1913

teil an Export hatten und er ging meistens nach Südamerika über Schiffe. Flugzeugtransporte gab es ja noch gar nicht. Diese Exportgüter wurden mit sog. Dumpingpreisen gehandelt:

Sagen wir mal, wir stellten einen Artikel her für 1,- DM dann mußten wir, um ihn absetzen zu können, mit 0,95 DM verkaufen. Dann ging er aus dem Haus und das „Deutsche Reich“ damals der Staat, hat uns die Differenz von 0,95 DM auf 1,- DM

Wir fahren nicht gut dabei, aber der Staat nun auch nicht.

? Ach so, das praktisch der Staat das zuerst aufgekauft hat und dann mit Preisabschlag, also zu Dumpingpreisen, weiterverkauft?

Ja, ich glaube aufkaufen wäre nicht der richtige Ausdruck. Die Verhandlungen liefen mit den Abnehmern, direkt oder über irgendwelche Vermittler. Wir hatten da also große Verbindungen. In der Türkei, in Istanbul, hatten wir jemanden sitzen. Also, diese Verhandlungen, die führten wir direkt, das war nicht so, daß das der Staat aufkaufte. Nein, das war so, wie es eben sich gehört, nur das wir eben sagten; gut, wir können zu 0,90 DM oder 0,85 DM liefern, und wir könnten das gut machen, denn die Differenz von 0,90 DM oder 0,85 DM auf die 1,- DM bekamen wir vom Staat. Möglicherweise haben wir auch die eine ganze Mark von Berlin bekommen, von der Reichsbank.

? Wie sah eigentlich die Lehrzeit aus? Was hat man an Lehrgeld verdient zu der Zeit?

In der Lehrzeit bekam man im 1. Jahr 8,- DM, im 2. Jahr 10,- DM und im 3. Jahr 12,- DM pro Monat. Ich habe nur im Büro gearbeitet, hatte den Einblick, was die einzelnen Leute verdienten. Natürlich hab ich darüber nicht gesprochen, aber ich weiß, daß damals ein Angestellter 200,- DM verdient hat und damit zurecht kam. Ich weiß, daß wir Abteilungsleiter hatten, die, ohne, daß sie einen Titel hatten, 300,- DM verdienten. Das waren natürlich keine runden Zahlen. Der Arbeiter hat damals in der Woche so etwas um die 40,- DM herum verdient.

Ein Laib Brot z.B., 4 Pfund, kostete damals 0,60 DM.



Zeltbauabteilung Sattlerei, 1913

? Wie haben Sie Ihre Freizeit gestaltet?

Wir hatten bei Salzmänn eine Betriebsportgemeinschaft, da waren natürlich die ganzen jungen Leute drin. Jungs und Mädchen, so um die 100 Leute, wir machten Sport, Leichtathletik und Schwimmen im Hallenbad. Jeder, der bei Salzmänn gearbeitet hatte, konnte in so eine Sportgemeinschaft eintreten.

? In welchen Abteilungen haben Sie gearbeitet?

Ich habe als Lehrling in allen Abteilungen gearbeitet. In der Ausrüstung, in einigen Verkaufsabteilungen, in minde-

sten zwei Einkaufsabteilungen, in zwei verschiedenen Kalkulationsabteilungen. Wir hatten große Nähsäle. Es gab eine leichte und schwere Näherei und verschiedene andere Abteilungen, wo ausgerüstet wurde. Für Ausrüsten war Werk 2 zuständig in Salzmännhausen. Werk 2 war für Garn und Stückfärberei zuständig. Entweder wurde das Garn gefärbt und verwebt oder aber das Garn wurde rohweiß verwebt und wurde dann als Stück gefärbt und da gab es auch noch diese Kallandermaschinen, wo die Stoffe gepreßt wurden. Im Werk 2 gab es auch Duschen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Ella Finke

Das Gespräch wurde am 12.2.1996 aufgezeichnet.

Transkript eines Interviews mit Herrn Langenau und Herrn Salzmänn am 15.11.1995 im Sitzungssaal der Salzmänn-Fabrik mit Ella Finke, Heike Mildner, Stephanie Busch, Julia Surajewa, Thomas Warlies u. Roland Brode.

? Wie hat es in der Zeit ausgesehen, als Sie hier gearbeitet haben?

L: Da war es schon so, wie es jetzt steht - während des Krieges waren ja hier Kriegsgefangene zum Arbeiten.

Hier, ziemlich in der Mitte des Straßengebäudes ist eine Kettenmine draufgegangen, das heißt, da sind drei Minen aneinander gehängt worden und dann hat es „bum-bum-bum“ gemacht. Genau unten drunter im Keller saßen die armen Schweine von Kriegsgefangenen. Die Mine ist aber im 1. Stock hängengeblieben und die haben nur einen Riesenknaall gehört und viel Staub gesehen und sind mit dem Leben davongekommen.

Im übrigen, wenn ich Kriegsgefangene sage: die sind hier nicht so behandelt worden wie Kriegsgefangene, sondern die sind hier gepflegt worden in der Kantine. Ein Kriegsgefangener, Pierre, ein Franzose, hat hier sogar den Chef gefahren und zwar meinen Schwiegervater, Herrn Salzmänn. Der ist im Hause Salzmänn aufgenommen worden wie ein zweiter Sohn und hat



meinen Schwiegervater jeden Morgen hier runtergefahren und abends wieder nach Hause oder sonst irgendwohin, zu einem anderen Werk.

? Wie ging es nach dem Krieg weiter?

Nach dem Krieg haben wir mit Mitteln aus dem sogenannten Marshall-Plan wieder aufgebaut. Die Weberei war ja völlig zerstört, ausgebrannt, und dann

haben wir in der Schlosserei die ganzen Webstühle - in Eigenregie selbstverständlich - wieder hergerichtet. Insgesamt 600 Webstühle hatten wir zuletzt.

? Und was für Stoffe sind gewebt worden?

Segeltuch, Drell- und Leinenweberei. Also, hier ist praktisch alles gewebt worden, Waggondecken, Pferdedecken, Faltboote, Erntetücher...



Die wogen 50 g pro Quadratmeter bis hin zur Waggondecke, die hat ungefähr 1,5 Kilo gewogen.



Salzmänn hatte auch die breitesten Webstühle in Europa, die waren 4,20 Meter breit, das heißt, das Schiffchen mußte einen Weg von 4,20 Meter hin und 4,20 Meter wieder zurück machen. Da wurden Decken für die Bahn draufgewebt, die mußten am Stück sein. So ein Waggondach ist ja rund und das mußte in einem Stücke sein.



? Was wurde noch hergestellt?

Einlagestoffe für Anzüge, mit Roßhaar, geleimt. Das hat ja zwei Enden, nicht so wie eine Garnrolle, fast endlos.

Deshalb waren das ganz verrückte Webstühle: die schnappten sich also immer so ein Roßhaar, zogen das durch, dann kam der nächste Arm, zog das wieder durch, in der Zwischenzeit war der Arm wieder vorne und so wurde ein Stück Roßhaargewebe gemacht - das waren echte Roßhaare.

Diese Einlagestoffe wurden z.B. in die Revers eingearbeitet. Die Wollinlagen für die Krawatten, das wäre heute ein Flop, kein Mensch trägt heute mehr Krawatten.

Hier gingen an manchen Tagen 3 Waggon Krawattenstoff nach Krefeld. Dort war die große Krawattenindustrie, jeder zweite Betrieb dort hat Krawatten geschnitten. Die haben dort diese Einlagen gemacht, ich habe mich manchmal gefragt, wo

tun die das hin, aber es ist verbraucht worden. Im Büro, überall war praktisch Krawattenzwang. Ohne Krawatte konnte man damals nicht gehen.

? Segeltuch wurde auch verarbeitet?

Segeltuch aller Art auch für große Schiffe. Wir haben zum Beispiel das Segelschiff Pamir, ein Segelschulschiff, mit Segeln ausgerüstet. Dann die großen Zirkuszelte, die man Chapiteaus nannte. Es gab fast keinen Zirkus in Europa, der nicht seine Zelte von Salzmann hatte. Diese Zelte sind ohne Stempel, ohne Zwischenpfeiler konstruiert. Da haben 2-3 Frauen zu tun gehabt, um das Zelt beim Nähen durch die Maschine zu bringen.

Eine hat vor der Maschine den Stoff zusammengefügt, und die anderen Frauen haben hinten daran gezogen, damit das Ding überhaupt durch die Maschine ging.

Oben am Mast wurde dann schweres Rindleder ver-

wendet, damit das nicht ausreißt. 10 Sattler haben bei Salzmann gearbeitet, die waren für das Nähen des Leders zuständig. Damals, als der Clown Grock in den 50er Jahren seine Zelte kriegte, da kostete ein Zelt 800 000 DM - und der bestellte gleich drei: eins war aufgebaut, eins war auf dem Weg, und das dritte war in Reserve, weil ja manches durch den Wind kaputt ging.



? Und aus was für einem Material waren diese Chapiteaus?

Aus Hanf, das wurde imprägniert, und ist wasserdicht und wenn sie das spannen, dann wird das immer dichter.



konnten auch kaufmännische Lehrlinge mitmachen. Die lernen dann was vom Gewebe herstellen und wenn was zu rechnen ist, das können die dann besser, da können die Weber lernen.



? Damals gab es also noch keine Elektromotoren in dem Maße?

Da waren 24 Webstühle auf einer Reihe, die wurden von einem Elektromotor angetrieben. Wenn der kaputt war, fielen die 24 Webstühle aus. Deshalb habe ich gesagt, das machen wir nicht mehr, jetzt stellen wir um auf Einzelantrieb.

Dann wurden Wasserproben genommen und draußen wochenlang überprüft (...).

? Was haben Sie, Herr Salzmann, hier genau gearbeitet?

Ich habe hier gelernt, da ist man praktisch durch alle Abteilungen gekommen; Buchhaltung, während der Lehrzeit habe ich den Personalchef gefragt, ob ich nicht auch in die Weberei könnte. Der hat gesagt, das ist nur eine kaufmännische Ausbildung. Dann gab es aber einen Lehrgang für Webmeister, die wurden hier im Betrieb als Meister ausgebildet und da

Das war gut so, denn wenn später das Zeug verkauft wurde, und es kam eine Reklamation, dann war es gut, wenn man da Bescheid wußte, das begründen konnte oder wußte, wie man so einen Fehler beheben konnte.

Im Betrieb, dieser große Webstuhl, 8 000 Quadratmeter, mit Webstühlen mit mehr als 4,20 Meter. (Herr Langenau zeigt eine Fotografie vom Webstuhl) So sah der aus, als ich 1949 hier herkam, da war noch die Transmission - da können Sie vor lauter Riesen keine Webstühle mehr sehen.



Der Firma Salzmann und Co.
mit herzlichsten Wünschen
Ihre Groch
Krefeld den 17-5-52



Wenn dann ein Motor kaputt war, war das nicht so schlimm, denn es waren keine 24 Webstühle gleich tot.

L: Ich bin aus Schweinfurth gekommen, habe in der Kugellagerindustrie gearbeitet. Zuerst habe ich bei Wegmann gearbeitet.

Mein Schwiegervater starb 1954, so kam die Frage der nächsten Generation (...)

Von der Familie Salzmann kam ich hier herein.

Wir bildeten die Geschäftsleitung. Was wahrscheinlich nahe liegt, als Ingenieur hatte ich die Technik unter mir, die anderen den Verkauf und das Personal.

Und so habe ich angefangen zu wurschteln. Mit einem ziemlich zerstörten Betrieb.

Wir haben die Weberei wieder aufgebaut. Ein großer Kostenfaktor war die desolate Energieanlage. Wir hatten noch 4 Kessel, die wurden mit Braunkohle befeuert, mit einer Verbrennung 1:2, das

heißt; 2 Tonnen Dampf machte man mit 1 Tonne Braunkohlestaub. Wenn man einen vernünftigen Kessel hat, dann könnte man etwa 500 000 DM Kohlenpreis im Jahr sparen.

Da habe ich auch eine Firma gefunden, die so einen Kessel baut. Die Firma Babcock hat mir einen Stahlrohrkessel hingestellt mit einer entsprechenden Ausbeute. Da haben wir doch tatsächlich mit den 500 000 DM Kohleersparnis den neuen Kessel finanziert.

Außerdem noch der Vorteil: vorher hatten drei Mann Kohlen abgeladen, jetzt brauchte ich noch einen Kohlenfahrer. Dann hatte ich noch eine billigere Kohle gefunden; Kohlengruß. Da waren noch erbsengroße Kohlenstückchen drin, sonst war es wirklich Staub. Das hat der neue Kessel verarbeitet. Der Kohlenfahrer machte das mit dem Kran und hatte nur noch einen Kesselwerker. Früher hatte ich drei.

So haben wir dann ganz schön einsparen können. Aber das sind alles Sachen, die heute winzig klein sind. Ein Dreher in der Schlosserei hat 65 Pfennig in der Stunde verdient, der war Spitzendreher, ein Normaldreher verdiente 50 Pf. Das war Anfang der 50er Jahre, wenn Sie das mit den heutigen Löhnen vergleichen - heute verdient ein Spitzendreher 40 DM die Stunde.

? Die Löhne waren also niedrig?

Ja! Und einige haben noch ein Häuschen gebaut, nebenbei.



? Was wurde sonst noch produziert?

Postsäcke haben wir hier gewebt! Die wurden rund gewebt, da gab es an der Seite keine Naht, damit nichts geklaut werden konnte. Daß man die Nähte nicht unbemerkt aufschneiden konnte. Die wurden unten zugenäht und oben zugebunden mit einer Plombe. Da waren wir überhaupt die einzigen, die so etwas gemacht haben.



Es gab ja eine Unmenge Abteilungen. Die für Segeltuch, da war ich nach dem Krieg erst drin, die für Zelte, Wattierleinen, Einlagestoffe aller Art, Kofferstoffe, Schuhstoffe, die Abteilung für Sportartikel, Filtertücher für Brauereien, wo die Maische durchgepreßt wurde, technische Gewebe, z.B. für die Karkasse von Reifen. Die Exportabteilung, denn wir haben ja exportiert in alle Welt, überallhin. Wir hatten sogar Königsbesuch hier von einem Königreich am Viktoriasee. Dann kam der Kunststoff. Wir fingen mit dem Kunststoff zu Beginn der 60er



Jahre an. Mit dem Nylon ging es zuerst los. Zeltstoff aus Nylon, Sonnenschirme, Marktschirme, Markisen. Später für Starfighter haben wir die Zeltflughallen gebaut.

Die waren aus Leichtmetall, zusammenklappbar, wurden dann auseinandergezogen, dann die Planen darübergespannt. So groß, daß drei oder vier Starfighter darin Platz hatten. Wir bauten Fallschirmtrockentürme: Ein riesiges, rundes Gestell, 2-3 m Durchmesser und vier Meter hoch, wie ein Schornstein mit Zeltbahnen ringsherum, dann wurde Luft durchgeblasen, damit die Fallschirme trocknen konnten. Das war damals, als die Bundeswehr kam 1954 oder 55. Im Krieg mußten wir für die Rüstung arbeiten, da gab es gar nicht anderes.



Die haben das im Fernsehen so dargestellt, daß wir das Heer beliefert haben im 2. Weltkrieg, das mußten wir. Wobei wir da noch das harmlosere geliefert haben. Also keine Panzerdreh-

türme. Wir haben Rotkreuzzelte geliefert und Operationszelte. Das war wenigstens noch etwas Nützliches.

? Aber nach dem Krieg ist die Produktion allmählich immer weniger geworden?

Wir haben nach dem Weltkrieg noch aufgebaut, bis der Koreakrieg kam. Da haben sich die anderen, die nicht so zerstört waren, eine goldene Nase verdient. Wir waren aber noch nicht soweit.

Wir hatten weniger als die Hälfte der Kapazität in der Weberei, das Riesenloch vom Bombeneinschlag, von Näherei war noch gar keine Rede.

Das hat auch anderthalb Jahre gedauert. Dann ging es einfach los - so scharf kalkuliert, daß man noch mitkommt.

Dann kam die Konkurrenz aus dem fernen Osten, made in Thailand und Korea.

Vor dem Krieg gingen hier 3000 ArbeiterInnen rein. Nach dem Krieg 1500. Dann kam die große Ra-

tionalisierung; früher hatte ein Weber 2 Webstühle, das wurde immer mehr gesteigert, auf vier, auf sechs. Dann kamen die Automatenstühle, dann gab es 24 für einen Weber. Die Webstühle wurden auch immer besser. Früher lief die Lade, die also den Kettfaden anfreßt, in einer einfachen Schale. Das ging nicht mehr, es mußte ein Kugellager sein, damit die überhaupt überleben konnten - ungefähr 2 Jahre. Die waren schon wieder passé, es gab wieder etwas Neues, damit die noch schneller liefen. So hat sich das einfach ergeben, daß 36 Webstühle ein Weber bedient. Jede neue Maschine, die konstruiert wird, vernichtet Arbeitsplätze.

? Da ging es dann von 1950 - 60 steil bergab, denn um 1950, sagten Sie, daß noch 1500 Leute gearbeitet haben?



Personalmäßig ging es bergab, aber die Produktion ging hoch. Es gab hier noch 3 Schwerwebereien - Konkurrenz von Salzmann, die waren aber alle drei jüdisch. Die hat vor dem Kriege der Carl Anton Henschel „gekauft“. Die ganzen teuren Ausrüstungsmaschinen, die gingen nach Öderan und das wurde dann beschlagnahmt.



Früher haben wir unsere Waren ins Ausland geschickt, heute stellen wir denen Maschinen hin, die arbeiten alle billiger - wir kommen von den Arbeitslosenzahlen nicht mehr runter. Die Betriebe haben schwarze Zahlen, dadurch daß sie im Osten, gar im fernen Osten oder in Südamerika arbeiten lassen, wo die Löhne niedriger sind. Selbst in der EG, die Portugiesen arbeiten doch für ein Trinkgeld gegenüber

den Deutschen - die Engländer kommen hierher und arbeiten hier, weil sie besser bezahlt werden als Bauarbeiter.

? Der Firmengründer war doch kommerziell und sozial sehr erfolgreich?

1876 ist das Gründungsjahr gewesen und ein paar Jahre später hat man bereits für seine Mitarbeiter sorgen wollen. Das war der Grundstein für die Salzmann'sche Pensionskasse. Das war 1929. 1913 wurde die Stiftung gegründet. Eine Pensionskasse für die kaufmännischen und technischen Angestellten, und später auch für die Arbeiter. Da hat der alte Kommerzienrat schon den Grundstein gelegt. Außerdem hat er das Salzmannshausen gegründet, weil die Weber teilweise aus Eschenstruth zu Fuß hierher kamen. Wenn um 6 Uhr hier angefangen wurde, mußte der gute Mann in Eschenstruth um 4 Uhr von zu Hause weg und dann wurde ja von 6 bis 18

Uhr gearbeitet. Der Weber ging wieder zwei Stunden nach Hause und war um 20 Uhr dort. Da ist ihm der Kopf in die Suppe gefallen, weil er so müde war. Und er mußte ganz schnell schlafen, damit er um vier Uhr wieder aufstehen konnte und wieder über den Berg laufen und wieder hier rein. Das hat der Kommerzienrat abgestellt und hat gesagt: „Ich baue eine Siedlung und dann können meine Arbeiter hier wohnen und haben 10 Minuten zur Fabrik zu laufen“ - und so geschah die Gründung von Salzmannshausen.



Das war ja noch viel größer geplant. Im Jahre 1909 wurde die Baugesellschaft gegründet. Heinrich Salzmann hat bei allen Werken, Öderan, Budapest, Mel-sungen, Einbeck immer um den Betrieb herum Wohnungen gebaut, die auch mietmäßig sehr günstig waren. Er war also sehr sozial eingestellt. 1929, als es fast 7 Mio. Arbeitslose gab, hat die Betriebsleitung daran gedacht, für die Angestellten eine Rentenkasse zu schaffen, daß sie noch was rauskriegen. Jeder Angestellte bezahlte 3% von seinem Gehalt und die Firma legte 3% dazu und später wurde festgelegt: Arbeiter, die 10 Jahre im



Betrieb sind, können auch beitreten. Das hat ein ganzer Teil gemacht. Später wurde die Frist auf 5 Jahre gesenkt. Wir haben jetzt noch 49 Mitglie-

der und 40 Witwen, die noch ihre Rente kriegen. Was ich an Beiträgen bezahlt habe, das kriegen ich heute in einem Jahr wieder raus. Die Kasse ist völlig unabhängig geworden vom Betrieb. Als die Firma dann gelöscht wurde, ist sie als privater Verein - das ist einmalig - weitergeführt worden.

? Sie haben bei- de bis zum bitteren Ende hier gearbeitet?

S: Ich war der letzte Mohikaner. Ich hatte als Versandleiter in 1962 ein ganz böses Magengeschwür, wissen Sie, jeder, der etwas vergessen hatte, kam kurz vor Feierabend - das konnte ich nicht - da bin ich dann von mir aus gegangen in 1963 nach 29 Jahren.

? Dann gab es einen großen Brand, Mitte der 60er Jahre?

L: Ja, den haben sie mir in die Schuhe geschoben. Ich war gerade eine Stunde zu Hause, das war abends

um elf, da bekam ich einen Anruf; „die Fabrik brennt“, na Mahlzeit, da bin ich dann hier runter, da war schon alles in vollem Gange, da schlugen die Flammen aus dem Fenster und aus dem Dach, und dann kam sofort die Kripo. Wo kriegen wir Informationen her, und das war ich, die hatten mir dann so Fangfragen gestellt. Das Stockwerk, wo es gebrannt hat, der 2. Stock, war voll mit Zelten, fertig genähte Zelte plus Gestänge, das ging bis unter's Dach. Und am anderen Tag sollten einige Waggons beladen werden und abgehen, dann wäre das wieder leer gewesen. Das war genau an dem Abend vorher, wo es noch voll war.



Die Heizung wurde mit Satt-Dampf betrieben, die ist dann wahn-sinnig heiß. Die haben dann Proben gemacht und Papier auf die Heizung gelegt. Das wurde dann ein bißchen gelb, aber das kann nicht der Grund gewesen sein. Man hat angenommen, daß es eine Zigaretten-Kippe war. Nach Feierabend hat einer die Zigaretten nicht richtig ausgetreten und dann hat es gekokelt.

Denn das Feuer ist erst am Morgen ausgebrochen und ist erst richtig entstanden, nachdem die Feuerwehr die Scheiben eingeschlagen hatten um zu löschen oder erst einmal zu gucken, was da drin war. Die Nachbarn vom Kunigundishof haben das Feuer erst am Morgen bemerkt und die Feuerwehr benachrichtigt.

Der Bodenbelag der Zelte ist aus Kunststoff; Wenn dieser Kunststoff verbrennt und es kommt noch Wasser dazu, dann gibt es Salzsäure. Der Dampf ist genauso schädlich wie die Salzsäure, die flüssig ist.

Der Dampf ist im ganzen Gebäude hochgezogen, wir konnten unsere ganzen Nähmaschinen wegschmeißen. Das war der Brand, das hat ziemlich lang gedauert, bis die Versicherung den Schaden bezahlt hat. Brandstiftung war es auf keinen Fall. Es war Fahrlässigkeit. Offiziell ist das aber nie aufgeklärt worden.

? Es gab doch noch ein anderes Feuer?

In einer Nacht ist mir der Überhitzer geplatzt. Der Heizer hatte kurz vorher die Klappe aufgemacht, um das Feuer zu kon-



trollieren. In dem Moment platzt der Überhitzer und der ganze Dampf in die Flamme rein. Und dann schießt - wie aus einem Flammenwerfer - Feuer aus dem Loch raus. Und der Heizer steht davor. Der hatte keine Augenbrauen mehr, hatte keine Haare und keine Wimpern mehr, der hat Schwein gehabt, daß er sich das Gesicht nicht verbrannt hat.

Ein Tag ohne Dampf, das ging noch, dann bin ich am anderen Tag zum Bundesbahnausbesserungswerk und habe mir eine Güterzuglokomotive ausgeborgt. Die einzige Bedingung war: mit Heizer, und mit Steinkohlebriketts heizen. Dann habe ich einen Anschluß an den Maschinenkessel gemacht, dann kriegten wir wieder Dampf.

Aber die Lokomotive qualmte wahn-sinnig, ganz schwarzer Qualm. Wir waren beim Gerling-Konzern versichert, die haben in ihrem Büro oben am Ständeplatz, mit Blick auf Bettenhausen, aus dem Fenster geguckt und

gesagt: „Salzmann brennt schon wieder!“ Dabei war das die Güterzugmaschine. Die qualmte so, weil der Fahrtwind fehlte. Der Kunigundishof hat sich auch beschwert, die konnten keine Wäsche aufhängen, das war alles Ruß. Das hat sechs oder acht Wochen gedauert, bis der Schaden repariert war.

Wir haben mit Fröhlich und Wolf fusioniert. Die letzte Produktion war die Näherei, leichte Näherei, Leichtzelte, Sonnenschirme, Bespannungen für Liegestühle u. feuerfeste Anzüge. Wir haben aufgehört in 68 und haben bis 1971 vermietet. In den zwei Jahren wurde die Firma gelöscht und ging an eine Münchner Immobilienfirma.



Wir hatten immer so zwischen 20 und 25 Mieter hier drin. Spediteure, die KMK war mal hier drin - seitdem habe ich dann keine KMK-Milch mehr getrunken. Die hatten mal eine ganze Palette mit Milch hinten vergessen, die kriegte dann aber auch den Stempel. Das Bodybuilding Studio, glaube ich, ist am Anfang rein.



? Sie waren dann praktisch der Vermieter und Verwalter?

Ja, ich habe dann noch einen Elektriker gehabt und einen Heizer. Die kleine Heizanlage, die neben dem großen Kesselhaus stand, reichte ja dann völlig, um das Gebäude zu heizen.

? Dann waren Sie zu dritt in der Verwaltung?

Ja. Wir haben dann ein bißchen für Ordnung gesorgt. Da gab's kein

Unkraut und keinen wildgewachsenen Baum und die Dächer wurden versorgt, wie es sich gehört. Was auf dem Sheddach wächst, das vernichtet ja auch die ganze Konstruktion, die Pflanzen mit ihren Wurzeln usw.

? Zu den Salzmanngebäuden gehörte doch auch ein Krankenhaus?



Der Salzmannhof stand an der Leipziger Straße, schräg gegenüber vom Bahnhof. Das war ursprünglich die kaiserliche Charité, ein großes Krankenhaus, das die Kommerzienrätin der Pensionskasse schenkte. So kamen schöne Mieteinnahmen in die Pensionskasse. Das war praktisch ein Dorf, dieses Haus, direkt an der Leipziger Straße. Davon ist fast nichts mehr übriggeblieben, das wurde im Krieg zerstört.

? Sie sagten, hier war die Näherei, Weberei. Und die Produktion und Ausrüstung dort, wo jetzt das Daimler-Benz-Werk ist. Die Frage hierbei ist, wenn es um die Nutzung des Geländes geht, mit welchen Materialien, auch mit was für Chemikalien hier gearbeitet worden ist. Da wird wahrscheinlich beim Weben weniger anfallen als beim Ausrüsten, also imprägnieren und färben usw.

? Die Garnfärberei war auch hier?

Garnfärberei war früher im Werk 2, später in der Agathofstraße in dem Gebäude, wenn Sie hinten zum Hof rauskommen, hinten links ist die Ausrüstung aufgebaut worden.

? Mit was ist da zum Beispiel gefärbt worden?

Mit Anilin, mit Indatrenfarben - absolut farbecht, wenn er außen schmutzig ist, kannst Du ihn drehen („Indatren“) also mit dem ganzen Gift-

hier einen Chemiker und ein Labor. Die haben das dann zusammengemixt. Das war so eine besondere Truppe, da habe ich mich wenig drum gekümmert. Außerdem hatten wir hier einen Tiefbrunnen mit

? Wenn man jetzt durch die Hallen geht, sind die ja sehr staubig und dreckig. Wie war das früher, gab es da auch Staub?

Ja sicher, wo Sie Gewebe verarbeiten, gibt es immer Staub.

Das ist ein richtiger Estrich aus Sägemehl; der wird aufgezogen, der muß dann abbinden, dann wird der einmal eingewachst und dann geht's nur mit Ölkehrspänen drüber und dann wird das wie Parkett. Für jeden Saal gab es eine Putzkolonne.



Salzmann Die Revue, 1995

kram, den es heute auch gibt. Ammoniak, dieser Salmiakgeist, da trännten einem die Augen, wenn man da unten war. Dann mußten wir das Klärwerk bauen, das liegt noch hier auf dem Hof, bevor wir das Abwasser in den Kanal geben konnten.

143 m Tiefe, da haben wir unser eigenes Kesselwasser gepumpt. Der Turm hier, der war früher, als es noch keine Wasserspülung in Kassel gab, als Spülung für die Klosetts gedacht, denn die ganzen Klosetts von dem Betrieb, die waren hinten im Turm. Oben war ein riesiges Wasserbecken für die Klospülung bis dann die Stadt Kassel Wasser legte, also soweit waren die hygienisch schon ein bißchen besser dran.

Aber da waren auch Reinigungs-kolonnen da. Da ist ein sogenannter Holz-estrich-Fußboden und die werden mit Ölkehrspänen sauber gehalten und die sehen dann nachher aus, als wenn sie gebohrt wären.

Luftschiffhalle, 1926



? Wo kam es dann hin, in die Losse?

Alles Mögliche, da sind wir nicht so dahinter gekommen, da war ein Chemiker da. Wir hatten



Oben: Frau Kommerzrätin Mewa Salzmann
Oben links: Heinrich Carl Salzmann
Oben rechts: Major a. D. Robert Beckhold
Unten: Georg W. Selthe

Transkript der Tonbandmitschnitte sind sprachlich leicht geglättet und bei Wiederholungen gekürzt. Teilweise konnten die Antworten nicht den interviewten Personen zugeordnet werden.

? Gibt es heute noch Kontakte zwischen den ehemaligen Betriebsangehörigen?

Die Firma Salzmann war ein Familienbetrieb, die Inhaber, auch aber auch die Arbeiter und Angestellten untereinander. Da wurden nicht nur Fäden zu Geweben verbunden, sondern auch Männlein und Weiblein zu Ehen. Ich habe meine Frau auch hier kennengelernt und viele andere auch. Das untereinan-

der verbundene hat bis zum heutigen Tage gehalten. Wir treffen uns jeden zweiten Dienstag im Monat im Café. Die älteste ist 92 Jahre. Da gibt es keine Standesunterschiede.

2. Generation der Fa. Salzmann, 1926



Bodenproben

Versuche mit Chemiebaukästen

Nitratgehalte in Böden und die Stickstoffdüngung

Der Versuch wird mit einer Bodenprobe vom Hof der Salzmänn-Fabrik durchgeführt. Versuchsbeschreibung: Die Erde wird in ein Reagenzglas gefüllt. Nun werden Wasser und Kochsalz dazugegeben. Nachdem es eine Minute geschüttelt wird, filtriert man es. 1 ml des Filtrats und 5 ml Essigsäure werden in ein weiteres Reagenzglas gefüllt. Nun werden zwei Zinkperlen und Nitritreagenz dazugefügt. Nach weiteren 5 Minuten Wartezeit kann man den Test auswerten. Ergebnis: Die bei dem Versuch entstandene Pinkfärbung bedeutet, daß auf einem Hektar dieser Erde 40 kg Stickstoff vorhanden sind.

Heike Mildner

Phosphate als Nährstoffe im Boden

In ein Reagenzglas füllen wir 2 cm Boden und 10 cm destilliertes Wasser, dazu eine große „Mulde“ Kochsalz. Man schüttelt das Reagenzglas 1 Minute lang und läßt es dann ca. 5 Minuten stehen, bis sich die Bodenteilchen absetzen. Dann filtriert man ein zweites Reagenzglas, davon werden 5 ml abgenommen und mit 5 Tropfen Phosphatreagenz versetzt. Nach einer Minute Wartezeit vergleichen wir die entstandene Gelbfärbung mit der Farbtafel und ermitteln so den ungefähren Gehalt an wasserlöslichem Phosphat. Das Ergebnis: Unsere Bodenprobe enthält ca. 10 ppm wasserlösliches Phosphat.

Ella Finke



Wir wiederholen den ganzen Vorgang Schritt für Schritt noch einmal, aber diesmal geben wir an Stelle des Wassers 10 ml Schwefelsäure dazu. Wenn wir die Gelbfärbung diesmal mit Hilfe der Farbtafel auswerten, erhalten wir den Gehalt an sauerlöslichem Phosphat. Ergebnis: Der sauerlösliche Phosphatanteil in unserer Bodenprobe beträgt 25 ppm und ist damit größer als der wasserlösliche.

Erklärung, Bedeutung dieser Ergebnisse:

Phosphate sind im Boden vorhanden und im Wasser sind sie schwer löslich. Pflanzen können aus ihren Wurzeln Säure ausscheiden, um die sauerlöslichen Phosphate der Bodenminerale verfügbar zu machen. Dieser Mechanismus ist für die Nährstoffversorgung sehr wichtig, wenn der Phosphatgehalt in der Bodenlösung gering ist. Insgesamt ist der lösliche Phosphatgehalt sehr wichtig. Der Gesamtgehalt eines Bodens an Phosphaten sollte auf jeden Fall deutlich höher liegen als der wasserlösliche, weil sie Pflanzen sich sonst nicht ernähren können. Der wasserlösliche Anteil wird häufig mit dem Regenwasser weggeschwemmt und in das Grundwasser gespült.

Ayse Kosar



Blei in Gewässern

Ziel des Tests: Unser Trinkwasser darf wegen der Giftigkeit des Metalls auf keinen Fall mehr als 0,04 ppm Blei enthalten. In alten, bleihaltigen Rohren kann dieser Wert jedoch erheblich überschritten werden; vor allem dann, wenn das Wasser weich ist oder wenn es längere Zeit in den Rohren gestanden hat. Auch Abwässer können höhere Bleigehalte aufweisen. Wir untersuchen zuerst unser Leitungswasser auf eventuelle Bleigehalte. Ausführung: 5 ml des Leitungswassers werden in ein Reagenzglas mit einem Löffel (große Mulde) Blei-Reagenz versetzt. Das Glas wird so



lange hin- und hergeschwenkt, bis sich das Pulver im Wasser gelöst hat. Dann fügen wir 1 ml Essigester



Chemisches Laboratorium (1913)

hinzu und schütteln kräftig. Danach müssen wir warten, bis sich der Essigester deutlich vom Wasser abhebt. Mit der Pipette werden einige Tropfen Ammoniaklösung hinzugefügt, bis sich der untere, wäßrige Teil im Reagenzglas orange-gelb gefärbt hat. Ist die orange-gelbe Verfärbung aufgetreten, verschließen wir das Glas und schütteln es 15



Sekunden. Dann warten wir, bis sich die untere (wäßrige) Phase von der oberen (organischen) Phase trennt.

Die untere Phase färbt sich gelblich, die Farbe der oberen Phase (Essigester) werten wir anhand der Farbtafel aus. Ab einer Konzentration von 0,1 ppm ist Blei nachweisbar, sie entspricht einer schwachen rotfärbung. Mit einem Blindversuch wollen wir das Ergebnis absichern. Wir nehmen statt Leitungswasser destilliertes Wasser. Nur wenn die Farbe der „bleihaltigen“ Wasserprobe deutlich intensiver gerötet ist als die der Blindprobe, liegt tatsächlich Blei vor. Unser Ergebnis: Leitungswasser (Warmwasserhahn) - 0,4 ppm Blei, destilliertes Wasser - 0,1 ppm Blei

Unser Trinkwasser darf keinen von uns nachweisbaren Bleigehalt aufweisen! Auch Abwässer sollten kein Blei enthalten, weil sich das Schwermetall entweder am Grund von Gewässern anreichert oder im Klärschlamm - letzteres bedeutet, daß es hiermit auch auf unsere Felder und somit in unsere Nahrung gelangt.

Ella Finke

Anmerkung
Rückschlüsse auf eine bestehende Belastung des Salz-mangelandes konnten durch die Projektgruppe nicht gezogen werden.

Chronik

01.11.1876
Gründung der
Firma Salzmänn

1900/1901
Neubau der Webe-
rei Bettenhau-
sen, gemeinsam
mit 5 Bettenhü-
ser Betrieben
wird eine eigene
Industriebahn
errichtet.

1884
Kauf der Zilch-
schen Mühle Mel-
sungen. 20 mech.
Webstühle begin-
nen die Arbeit.

1905
Errichtung eines
weiteren Neubau-
es 80m x 25m mit
vier Stockwerken
in Bettenhausen
für Spülerei,
Zwirnerei, Maga-
zine, Sattlerei,
Näherei und
Zeltbau-Abtei-
lung.
Das Werk in Un-
garn wird in
eine AG umgewan-
delt.

1903-08
Kauf und Er-
schließung eines
Geländes von
650000qm zur Er-
richtung von
Werkwohnungen

Gründung der
Gartenstadt
Salzmännshausen,
1910

1890
Bau der Weberei
Kassel-Betten-
hausen mit 60
Stühlen, Ausrü-
stung, Verede-
lung auf einem
Areal von 8000qm.

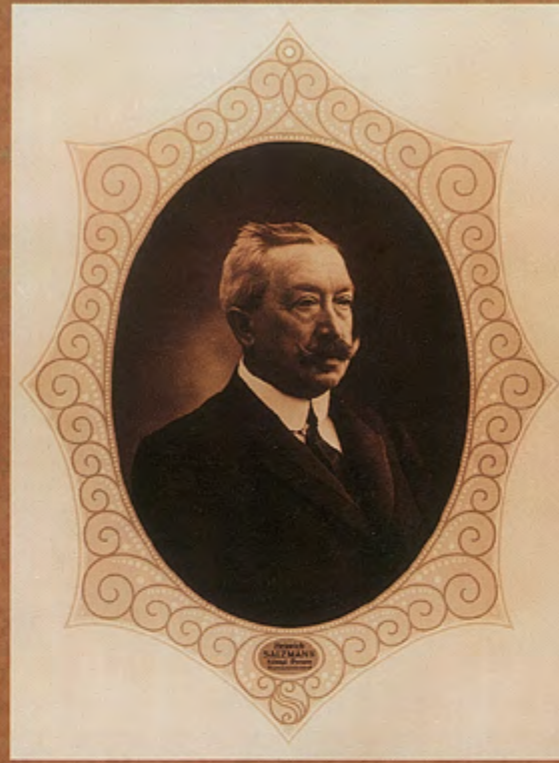
1906
Übernahme des
Werkes Einbeck

1890
Pacht einer We-
berei in Fried-
land/Schlesien
mit 160 Stühlen



Ausstellungsraum,
1950

1898
Gründung einer
Tochtergesell-
schaft in Szege-
din u. Budapest.



Heinrich Salzmänn,
1913

1906/1907
Neubau des Werks
in Öderan/Sach-
sen

27.01.1908
Verleihung des
Titels „König-
lich Preussi-
scher Commerzi-
enrat“ an Hein-
rich Salzmänn

1908/09
Das Unternehmen
umfaßt 7 Fabri-
ken, beschäftigt
3500 ArbeiterIn-
nen an 1700 mech.
Webstühlen und
1300 Hand-
webstühlen.
Es ist damit das

1912/13
Errichtung eines
zweiten Hochbau-
es in Bettenhau-
sen und Erwerb
des Werkes II
(ehem. Zündholz-
fabrik von O.
Miram).

1913
Auf ca. 180 Näh-
und Hilfsmaschi-
nen in der Zelt-
bau-Konfektions-
abteilung und
weiteren 60
außerhalb des



größte der Bran-
che. Salzmänn-
produkte werden
in die ganze
Welt exportiert.

Offizienszelt im
Manöver, 1913

1910
Gründung einer
gemeinsamen Bau-
gesellschaft und
Errichtung der
Gartenstadt
Salzmännshausen.

Werkes werden
Zelte für Armee
und Marine her-
gestellt.
Erwerb einer
Weberei in Star-
kenbach/Böhmen



Abteilung Kon-
fektion, 1926

1914
Neubau des Ver-
waltungsgebäudes
in Kassel, Um-
stellung der
gesamten Produk-
tion auf Kriegs-
produktion,
Salzmänn & Co.
wird Heereslie-
ferant, bei
Salzmänn sind
3000 ArbeiterIn-
nen und Ange-
stellte im Werk
Bettenhausen
und 1500 Heimar-
beiter beschäf-
tigt



Westflügel Neu-
bau, 1913

3.11.1915
Tod Heinrich
Salzmänn. Frau
Minna Salzmänn
wird Alleininha-
berin, 2825 Web-
stühle und 6490
Spindeln sind in
Betrieb



„Der große Versammlungsraum der Gefolgschaft“, 1936

1916-18
Der Sohn Heinrich Carl Salzmann und die Schwiegersöhne Georg W. Sethe und Robert Beichhold treten in die Werksleitung ein.

1931
Die Firmeninhaber überweisen 2500 RM an die NSDAP

1937
Lehrlinge der Firma Salzmann erhalten für die Teilnahme an H.J.-Lager eine Woche Sonderurlaub

1925
Gründung der Wachstum- und Kunstlederwerke AG, Kassel.

1926
H.-C. Salzmann wird zum Konsul von Panama ernannt und G.W. Sethe zum königl. ungarischen Konsul in Hessen u. Waldeck ernannt.

1943/1944
Völlige Zerstörung des Werkes II und der Wachstum- und Kunstlederwerke AG, sowie starke Beschädigung des Werkes I in Kassel-Bettenhausen

1945
Beteiligung an der Kurhessischen Flachsverwertung GmbH, Hünfeld.

Juni 1945
Beginn der Produktion mit 46 ArbeiterInnen, 6 Webstühlen

1945/1951
Wiederaufbau in Bettenhausen

1948/1949
Eintritt der dritten Generation: Horst Beichhold, Dr. A. Otto Truckenbrodt, Ing. Hermann Langenau

29.11.1948
Tod Minna Salzmann

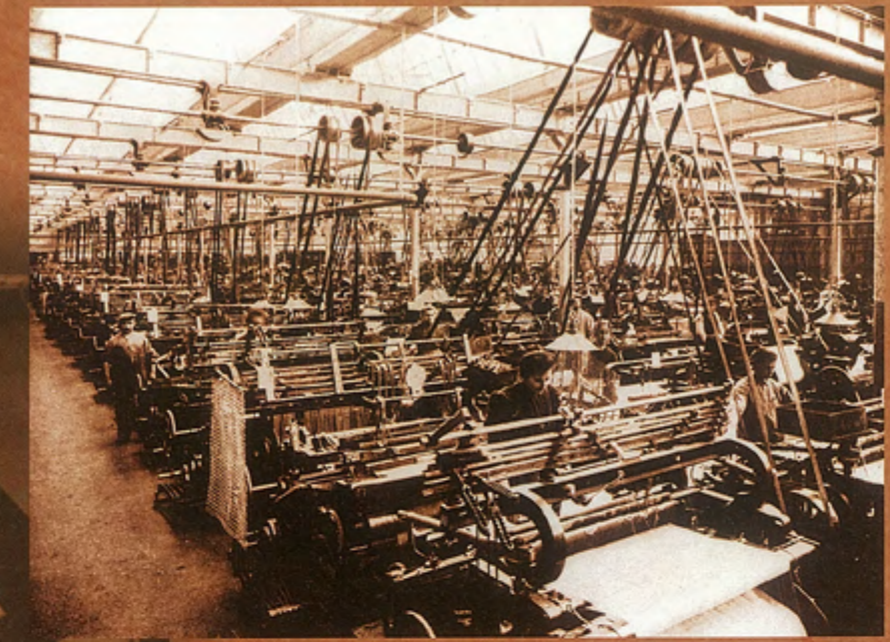


Betriebsportgruppe, 1937

1951
Salzmann beschäftigt ca. 2000 Menschen, Vertretungen in 54 Ländern



Saal 3. OG Hauptgebäude Sandershäuser Straße, 1934



Websaal Bettenhausen, 1949

1965
Millionenschaden durch Großfeuer

1970
die Firma beschäftigt 550 Menschen in drei Betrieben



Werbeschild, 1950

1971
Produktion und Vertrieb werden in Bettenhausen eingestellt, die 200 verbleibenden Mitarbeiter werden von den Firmen Fries KG u. Brandt & Co. übernommen, das Gelände in Bettenhausen wird an eine Münchner Immobilienfirma verkauft



1926



1986
Gründung Kultur-
fabrik Salzmänn
e.V.

1987
Kulturfestival
„Hat Hat“ zur
documenta 8 in
Zusammenarbeit
mit regionalen
Musik-, Kunst-,
Theater- und
Performancegrup-
pen, Förderpreis
des documenta-
Stadtschreibers
Peter Rühmkorf

1988
Gründung der
Bühne „Theater
in der Fabrik“
(Eigenprodukti-
on: „Der kleine
Prinz“)

1989
Kooperation mit
Gastronomie und
Dance-Club, Aus-
bau der Räume
(2.Stock West-
flügel),
Eigenproduktion:
„Edgar Allen
Poe“, Theater

1990
Ausstellungen,
zahlreiche Musik-
und Theaterver-
anstaltungen,
Russischer Kul-
turaustausch,
Factory-Start

1991
Musik-Nachwuchs-
wettbewerb, Kin-
dertheaterfest
Bettenhausen,
Projekt „Das
andere Holland“,
Ausweichspiel-
stätte des
Staatstheaters
Kassel

1992
5-jähriges Jubi-
läum, documenta-
Dance-Club,
1.Internationa-
les Tanzfesti-
val, Kultur-
pädagogische
Angebote

1993
Rock'n'Region,
II. Tanzfesti-
val, diverse Mu-
siktheaterpro-
duktionen, Aus-
stellung „100
Jahre Salzmänn“,
1.Internationa-
les Fest Betten-
hausen, Förder-
modell: Paten-
schaft für die
Kulturfabrik

1994
Kulturförder-
preis der Stadt
Kassel, 2.Intern-
ationales Fest
Bettenhausen,
„Tag des offen
Denkmals“, Wie-
dereinzug des
Staatstheaters
Kassel, Afro
Caribbean Dance
Nights

1995
Gründung „Thea-
ter des Ostens“,
„Breitenauer Wän-
de“, 3. Interna-
tionales Tanzfe-
stival, Eigen-
produktion:
„Salzmänn - die
Revue“
(Ein Streifzug
durch die Fabrik-
geschichte)



Salzmänner und
Frauen bei der
Nordstadtpara-
de, 1998

1996
Starke Nutzung
der Bühne „Thea-
ter des Ostens“,
Kantine des
Osten in Koope-
ration mit Rock-
büro Kassel,
Safer House Kon-
ferenz, 4. In-
ternationales
Tanzfestival,
Gastspiele im
Chanson- und
Kabarett-
Bereich,
Ausstellungen,
Vorträge, Dis-
kussionen

1997
10 Jahre Kultur-
fabrik Salzmänn
im documenta-
Jahr (Achse X),
„Innenseite“
International
Art Exhibition,
Highlights aus
zehn Jahren Kul-
turfabrik, 5.
Internationales
Tanzfestival,
Internationale
Künstler im
Electro-Musik-
Bereich

Zissel-Umzug, 1.
Schmalfilmfesti-
val, On Stage:
III. Elvis-Con-
test, HNA
Express Konzert,
div. Konzerte



1999
Theater des
Ostens:
Kasseler Studen-
tentheater,
Schul- und
Jugendtheater,
Gastspiele,
TanzFabrik:
regionaler Tanz-
nachwuchs, Neuer
Tanz, Tangoball,
Workshops im La-
bor Ost,
On Stange:
Hoffest und In-
strumentenbörse,
Flower-Power-
Contest, Bühne
Stadtteilfest
Bettenhausen,
Nachwuchsbands
und Semiprofes-
sionelle stellen
sich vor, HNA
Express Konzert,

Urbane Affären:
Rondellkonzerte,
Zisselumzug,
Different Densi-
ties, 50 Jahre
DM-Ausstellung,
Bionale Ausstel-
lung, Plakataus-
stellung 12 Jah-
re Salzmänn,
Musikduell Her-
der - Grimmschu-
le an der Schlagt
über die Fulda
zum Messeplatz,
Kündigung durch
den Vermieter
Nach erfolgrei-
chen Verhandlun-
gen Abschluß ei-
nes neuen Miet-
vertrages mit
fünfjähriger
Laufzeit; bis
30.6.2004.

Chronik

1998
Theater des
Ostens:
Förderpreis der
Zippelstiftung,
Kasseler Studen-
tentheater,
Schul- und
Jugendtheater,
Gastspiele, Hes-
sisches Schul-
theatertreffen,
6. Int. Tanzfe-
stival, Gründung
„Labor Ost“ -
Raum für regio-
nalen Tanznach-
wuchs, Neuer
Tanz, Urban Fac-
tory Affairs:
Schlachthof- und



Bauten



Fabrik Melsungen, 1885



Szegedin, Ungarn, 1905



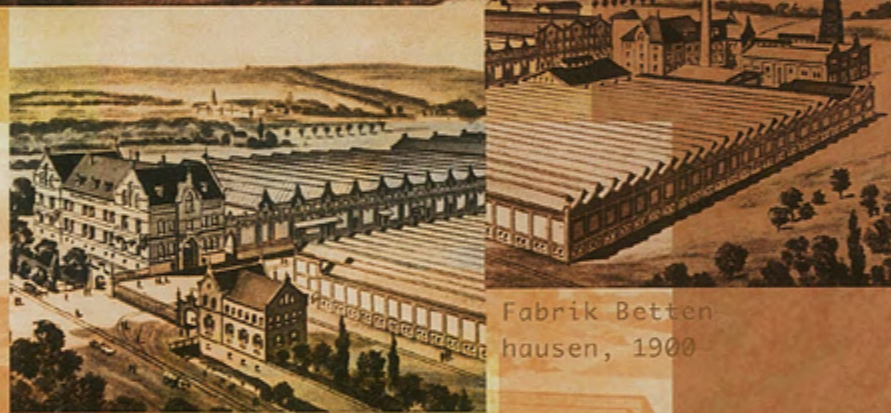
Friedland/Schlesien, 1890



Salzmannshof, Beamtenswohnungen, 1909



Verwaltung Bettenhausen, 1926



Fabrik Bettenhausen, 1900



Öderan/Sachsen, 1903



Übersichtsplan sämtlicher Werke, 1951

Die Mechanische Leinen-, Dreht- und Segeltuchweberei von Salzmann und Co. in Cassel liefert vertragsmäßig seit längerem Jahren für den Bedarf der hiesigen Ober-Postdirektion und anderer Kaiserlichen Ober-Postdirektionen die im Postbetrieb erforderlichen Wagendecken aus wasserdichtem schwarzem Segeltuch.

Die Ober-Postdirektion bestätigt der Firma Salzmann und Co. auf deren Ersuchen gemäß die Lieferungen der Firma, deren besondere Leistungsfähigkeit hier hinreichend bekannt ist, stets zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt worden sind, und daß niemals Klagen über die Lieferungen hier eingegangen sind.

Die Ober-Postdirektion beabsichtigt, mit der Firma Salzmann und Co. einen weiteren Vertrag über die Lieferung von Briefsteuerein abzuschließen.

Cassel, 24. März 1909.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.



Der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts.
No. 18 2134.
55846

Berlin W. den 6. Juli 1909.

Die Ober-Postdirektion ist aus Zweck und die nachfolgende Anzahl der Lieferungen genehmigt.
Auf die Lieferung vom 18. v. Mh.

Es wird Ihnen hiermit genehmigt, daß Sie in den letzten Jahren wiederholt Lieferungen von Segeltuch, Tarpulinen und Tüchern für die hiesige Ober-Postdirektion und andere Kaiserliche Ober-Postdirektionen geliefert haben.

Im Auftrage
Volker Schäfer

Volker Schäfer
Dezernent für Jugend, Kultur, Schule und Weiterbildung

Rathaus
34112 Kassel

Telefon (05 61) 7 87 - 12 58
Telefax (05 61) 7 87 - 22 18
Kassel, 15.12.1998



Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Vogelmann

EMPFEHLUNGSSCHREIBEN
14. Februar 1929.

Berlin W. 66 den 14. Februar 1929.
Die Kulturfabrik Salzmann, ein sozio-kulturelles Zentrum in der ehemaligen Schwerwoberei Salzmann, einem Industriedenkmal an der Sandershäuser Straße, wird bereits seit mehr als zehn Jahren mit kulturellen, pädagogischen und kommerziellen Angeboten von Kassel in die gesamte Stadt hinein. Als Kulturforum und Veranstaltungsort ist die Kulturfabrik, die aus einer Initiative während der documents 8 entstand, heute aus der Kasserer Kultur nicht mehr wegzudenken.

Der 1987 gegründete gemeinnützige Verein hat kontinuierlich das Ziel der Schaffung eines Forums für Kunst und Kultur als sinnvolle Nutzung des Industriedenkmal Salzmann verfolgt. Das Programm des sozio-kulturellen Zentrums umfaßt Veranstaltungen aus dem Bereich Theater, Musik, Tanz, Ausstellungen, Nachwuchsförderung und Stadtteilarbeit. 1994 wurde der Kulturfabrik Salzmann nicht zuletzt für den besonderen Schwerpunkt ihrer Arbeit die Förderung von Nachwuchskünstlern im Rahmen einer Regionalbühne, der Kulturförder-OSTENS den Kasseler Kunstpreis - Dr. Wolfgang Zippel-Stiftung. Diese Auszeichnung trägt dem Bemühen des Teams der Kulturfabrik und ihren Kooperationspartnern Rechnung, die es geschafft haben, eine Bündelung im Bereich des Jugendtheaters in Kassel und der Region vorzunehmen.

1998 fanden in den Bereichen Schul- und Hochschultheater, Tanz und experimentellem Theater und der freien Theaterszene mit Gastspielen von Gruppen aus verschiedenen deutschen und ausländischen Städten 20 Veranstaltungen statt. Im Jahr 1999 soll die Arbeit am Schwerpunkt Theater des Ostens fortgesetzt werden.

Das in Kooperation mit dem Hessischen Landesinstitut für Pädagogik (HELP) geplante Schultheaterzentrum Nord in den Räumen der alten Schwerwoberei, das mit den in Frankfurt und Gießen entstehenden Zentren korrespondiert, soll im kommenden Jahr veranlagt werden.

Als Kulturdezernent der Stadt Kassel schätze ich die Kulturfabrik Salzmann, die einen bedeutsamen Kulturstandort im Kasseler Osten und wichtigen Bestandteil des Kasseler Kulturlebens darstellt. Deshalb möchte ich Sie bitten, wohnvollend zu prüfen, ob eine Unterstützung von Ihrer Seite für dieses wichtige Projekt möglich ist.

Volker Schäfer

KRIEGSMINISTERIUM

545/01 0 9.

Zeit-sp. Lieferungen.

Auf Ihr Schreiben...

amst bestatigt, das...

für den Bereich der...

schaftes-Zellen, Buch...

ein-Zellen, Stall-Zel...

Diese Lieferungen...

Punktlichkeit der Aus...

einwandfreier Stoffe

43

die Mechanische Weberei Salzmann & Comp.

Der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts

Berlin, den 31. Juli 1909.

Bild 4471

Auf Ihre Eingabe vom 18. Juni 1909

Es wird Ihnen hiermit bekräftigt, daß die post. Lieferungen von Segeltuch, Tarpulinen und Tüchern für die hiesige Ober-Postdirektion und andere Kaiserliche Ober-Postdirektionen genehmigt sind.

Im Auftrage
Wipruke

Wir danken allen an der Erstellung der Dokumentation Beteiligten. Den Schülern der Joseph-von-Eichen-dorff-Schule in Kassel. Roland Brode, Gerd Halaschka, Gilla Dölle, Marianne Bednorz und dem Stadtteilzentrum Agathof, Lutz Becker, Frau Illert, Herrn Hildebrandt, Herrn Salzmann, Herrn Lange-nau, Frau Beichhold für die Bereit-stellung der historischen Dokumente. Erhard J. Scherpf, Archi-tekture-, Werbe- und Industrie-fotografie, für Recherche und sorgfältige fotografische Reproduktion. Ilona Cardli, Volker Schäfer, Georg Lewandowski, Manfred Zalfen, Ruth Wagner, der KSF-Vermögensver-waltung, Herrn Fuchsbrunner, Herrn Piepenbrock, Herrn Riemenschneider, Herrn Wenkel, Frau Wilke, Herrn Wenkel, Frau Wilke, Frau Althen; Hart-mut Schmidt und dem Salzmann-Revue-Team, dem Vorstand und den Mitarbei-tern des Vereins Kulturfabrik Salz-mann, den Mitarbeiterinnen des Gastronomiebetriebes und Peter van Houy für die entscheidenden Hilfen zur Unterstützung unserer Kultur-arbeit.

Dem Deutschen Kinderhilfswerk e.V., der Gerhard-Fieseler-Stiftung, Herrn Angermann, der Binding-Braue-ri, Herrn Nottscheid, der Kultur-stiftung der Kasseler Sparkasse, Herrn Wörner und dem Kulturamt der Stadt Kassel, Herrn Ebel, für die finanzielle Unterstützung. Herrn König, der G&K Verlagsgesellschaft. Hr. Ballier und Hr. Trinter für technische Unterstützung und nicht zuletzt dem Arbeitsamt für die per-sonelle Förderung dieser Spurensu-che.

Auch all den nicht genannten, welche stets einen guten Rat oder Anregun-gen zur Durchführung, Gestaltung und inhaltlichen Schwerpunkten beige-tragen haben.

Danksagung

impressum

Herausgeberin:
Kulturfabrik Salzmann e.V.
Sandershäuser Str. 34
34123 Kassel
Postfach 310265 · 34058 Kassel
Fon (05 61) 57 25 42
Fax (05 61) 57 11 27
e-mail: ksf@kunde.saemann.de
URL: www.ksf.saemann.de

Erscheinungsjahr:
1999

Fotonachweis:
Archiv Kulturfabrik Salzmann,
Festschriften Salzmann & Comp.,
private Sammlungen

Konzeptionelle
Gestaltung & Layout:
Rebecca Wittkowski

Projektleitung:
Thomas Warlies

Realisation
und Durchführung:
Oliver Leuer

gedruckt bei:
Druck- und Verlagshaus
Thiele & Schwarz, Kassel

Auflage:
1.500 Exemplare





Drucksachen mit Ideen

Wir erfüllen Ihre Ansprüche an die Drucksachen-Qualität, die Termine, die Preise und den Service.

Moderne Technik und erfahrene, leistungsbereite Mitarbeiter garantieren gute Leistungen zu günstigen Preisen.

- Beratung, Konzept und Entwurf
- Druckvorstufe (Text- und Bildbearbeitung)
- Druck und Verarbeitung
- Drucksachenlagerung und Bestandsführung
- Adressverwaltung
- Versandservice, auch Einzelversand
- und mehr.

Wir setzen uns dafür ein, Sie mit großer Sorgfalt zu unterstützen und zu entlasten.

Rufen Sie uns an und sagen Sie uns Ihre Wünsche.

Telefon (05 61) 9 59 25-12

Versprochen!



Thiele & Schwarz

Druck- und Verlagshaus

Werner-Heisenberg-Straße 7
34123 Kassel

Telefon (05 61) 9 59 25-0
Telefax (05 61) 9 59 25-68

ISDN Win (05 61) 9 58 27-78
ISDN Mac (05 61) 9 58 27-79

eMail info@thiele-schwarz.de
www.thiele-schwarz.de